

BÜNDNER SCHULBLATT



Deutsch
Rumantsch

GRIGIONI

ZWEISPRACHIGE SCHULEN

| Zweisprachig è bello | Zweisprachige Schulen in GR | Auf kommunikative und natürliche Art und Weise | Sprachorganisationen nehmen Stellung | Ein interessantes Forschungsfeld | Portrait: Offen für Neues | Lingua del pane o del cuore? | Scoulas bilinguas rumauntsch-tudas-chas | LEGR: Austausch mit der Politik | SBGR: Was macht eine gute Schule aus? | Agenda | Weiterbildung aktuell | Amtliches - Weiterbildung des Schulinspektorats |

THEMA

Zweisprachige Schulen in Graubünden	4
-------------------------------------	---

Auf kommunikative und natürliche Art und Weise	6
--	---

LIA & PGI – zwei Sprachorganisationen	8
---------------------------------------	---

Landessprachen in der Kulturbotschaft 2016 – 2020	11
---	----

Die zweisprachigen Schulen des Kantons Graubünden – ein interessantes Forschungsfeld	12
--	----

PAGINA GRIGIONITALIANA	14
------------------------	----

PORTRAIT

Schulhaus Trin	16
----------------	----

PAGINA RUMANTSCHA	18
-------------------	----

GESCHÄFTSLEITUNG LEGR	19
-----------------------	----

VORSTAND SBGR	20
---------------	----

DIES UND DAS	21
--------------	----

AGENDA	25
--------	----

AMTLICHES	29
-----------	----

IMPRESSUM	31
-----------	----

Zweisprachig è bello!

Meine erste Bekanntschaft mit dem immersiven Unterricht geht zurück auf die Zeit als Schülerin am Bündner Lehrerseminar: Mathematikunterricht auf Deutsch! Können Sie sich vorstellen, dass ich innert kürzester Zeit dem Mathematikunterricht folgen konnte? Verstehen wollen ist wichtig in der Schule. Und immersiver Unterricht macht pfiffig.



Das habe ich später auch als Lehrerin an der Kantonsschule erfahren. Geschichte auf Italienisch: In den ersten Lektionen gab es lange Gesichter. Auf das Aussteigen stand die «Todesstrafe». Verstehen und Kommunizieren war das Ziel; bei grammatikalischen Fehlern funktionierte mein Gehör nicht so gut. Und schon nach wenigen Wochen konnte ich mich auf ausführliche Schülerreferate über historische Fragen und Themen auf Italienisch freuen.

Zweisprachig vom Kindergarten bis zur Matura ist heute in Chur möglich. Auch in anderen Bündner Gemeinden gibt es zweisprachige Primar- und Sekundarschulen. Unser Kanton erfüllt in der Schweiz eine Pionierrolle. Nun wollen Bundesrat und Parlament zweisprachige Schulen in den Landessprachen in der ganzen Schweiz fördern. Sie haben erkannt: Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, haben ein besseres Gespür für kulturelle Unterschiede der globalen Welt. In den verschiedensten Berufen ist dies von Vorteil. Zugleich mit dem Spracherwerb werden kulturelle Elemente vermittelt, die auch zum besseren Verständnis der schweizerischen Vielfalt beitragen.

Eine erfreuliche Entwicklung. Ich hoffe, dass dieser Schwung aus Bern die zweisprachigen Schulen in unserem Kanton beflügelt!

Silva Semadeni
Nationalrätin, Chur

In eigener Sache

Das nächste Schulblatt erscheint am **4. Bündner Bildungstag**, der am **27. Mai 2015 in Davos** durchgeführt wird. Der **Redaktionsschluss** wird deshalb auf den **15. April 2015** vorverschoben, der Schluss der **Inseratenannahme** auf den **30. April 2015**.

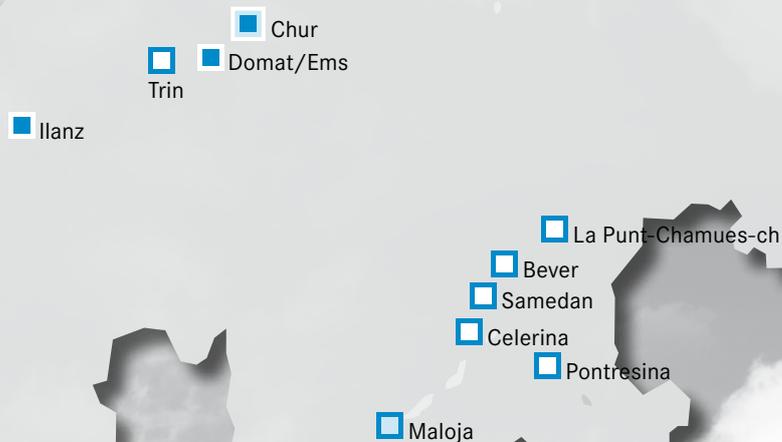
Wir danken für das Verständnis!

Zweisprachige Schulen in Graubünden

Zweisprachig geführte Schulen gibt es im Kanton Graubünden seit Ende der 1990er-Jahre. Zweisprachig heisst, dass zwei Sprachen als Schulsprachen gelten: Romanisch/Deutsch oder Italienisch/Deutsch. Zweisprachige Schulen können als Massnahme zur Erhaltung und Förderung der Kantonssprachen Romanisch oder Italienisch eingerichtet werden. Sie werden, gestützt auf ein Gesuch und ein entsprechendes Konzept, von der Regierung bewilligt und mit kantonalen Beiträgen unterstützt.

VON DENISE SIMMEN, AKADEMISCHE MITARBEITERIN AVS*

Zurzeit werden an zehn Standorten zweisprachige Schulen bzw. Klassen gestützt auf ein von der Regierung bewilligtes Konzept geführt. Es existieren sechs zweisprachige Schulen Romanisch/Deutsch und eine zweisprachige Schule Italienisch/Deutsch. In Domat/Ems und Ilanz/Glion werden zweisprachige Klassen Deutsch/Romanisch geführt, in Chur zweisprachige Klassen Deutsch/Italienisch und Deutsch/Romanisch.



Das Ziel dieser Schulen ist Zweisprachigkeit, also eine hohe Sprachkompetenz in zwei Sprachen. Das zweisprachige Modell eignet sich für

Schulen von Sprachengrenzgemeinden sowie für bisher einsprachige Schulen. Es ist vor allem dort sinnvoll, wo eine einsprachige Schule den sprachlichen

Voraussetzungen vor Ort und den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler nicht mehr zu entsprechen vermag.

Die erste zweisprachige Schule Graubündens entstand – zunächst im Rahmen eines kantonalen Schulversuches – 1996 in Samedan, wo das Romanische mehr und mehr den Status der vorherrschenden Gesellschaftssprache verlor. So war eine Diskrepanz zwischen der sprachdemografischen Realität und dem Schulsystem entstanden. Eine zweisprachige Schule Romanisch/Deutsch erwies sich in diesem Zusammenhang als zukunftsfähige Alternative. Im Gegensatz zur herkömmlichen romanischsprachigen Schule, an der auf eine vorwiegend romanischsprachig geführte Primarstufe (mit wenig Deutsch) eine vorwiegend deutschsprachige Oberstufe (mit wenig Romanisch) folgt, ist das «Mischverhältnis» der beiden Sprachen an einer zweisprachigen Schule ein anderes. Der Anteil von Deutsch ist auf der Primarstufe höher, im Gegenzug ist auf der Oberstufe der Anteil von Romanisch (oder Italienisch) höher. Ein Teil der unterrichteten Fächer wird auf Deutsch, der andere Teil auf Romanisch oder Italienisch unterrichtet. Die Schülerinnen und Schüler lernen so bereits früh, beide Sprachen als Denk- und Kommunikationsinstrument zu gebrauchen.

Von den in Samedan gemachten Erfahrungen konnten weitere Gemeinden profitieren, die später aus ähnlichen Gründen das zweisprachige Modell einführten. Heute werden insgesamt sieben Schulen zweisprachig geführt. Daneben gibt es einzelne zweisprachig geführte Klassen in Chur, Domat/Ems und Ilanz/Glion. Hier ist die Ausgangslage anders, da es sich um deutschsprachige Schulen handelt, in denen man als zusätzliches Angebot und im Sinne der Förderung der Kantons-

sprachen Romanisch und Italienisch zweisprachige Klassen führt.

Da die sprachliche Situation je nach Region und Gemeinde unterschiedlich ist, muss für jede zweisprachige Schule ein auf sie und die Gegebenheiten vor Ort abgestimmtes Konzept erarbeitet werden. Jede zweisprachige Schule ist deshalb anders ausgestaltet. Allen gemeinsam ist das Ziel der Zweisprachigkeit der Schülerinnen und Schüler aber auch dem Spracherhalt und der Sprachförderung zu dienen. Um dieses zu erreichen, ist von der Konzepterarbeitung bis zur Umsetzung von allen Beteiligten grosses Engagement nötig. Sowohl die Lehrpersonen als auch die verantwortlichen Gemeinde- und Schulbehörden müssen von der Idee einer zweisprachigen Schule überzeugt sein. Dazu braucht es eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung, die ein solches Projekt politisch gutzuheissen hat. Von der Idee bis zur Umsetzung gilt es daher einige Hürden zu überwinden. Bis anhin scheinen sich die mit dem zweisprachigen Modell und dem auf jede Schule angepassten individuellen Konzept gemachten Erfahrungen bewährt zu haben – sowohl aus Sicht der Schülerinnen und Schüler als auch aus Sicht der Sprachförderung.

*Denise Simmen ist akademische Mitarbeiterin des Amtes für Volksschule und Sport Graubünden und u.a. zuständig für die Belange der zweisprachigen Schulen.



Auf kommunikative und natürliche Art und Weise

FRAGEN FABIO E. CANTONI – ANTWORTEN IRINA LUTZ UND ANNALISA CATHOMAS, PHGR



Annalisa Cathomas und Irina Lutz, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Bereich Ressort Mehrsprachigkeit und Stabsstelle Kantonssprachen und Dozentinnen für Sprachdidaktik an der PHGR.

Was macht eine Schule zu einer zweisprachigen Schule?

Das Ziel einer zweisprachigen Schule ist es, den Schülerinnen und Schülern bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit eine funktionale und ausgeglichene Zweisprachigkeit zu ermöglichen. Dieses anspruchsvolle Ziel wird in zweisprachigen Schulen hauptsächlich mit Hilfe von immersivem Unterricht erreicht. Neben dem Sprachunterricht werden demnach weitere Sachfächer in der zweiten Sprache unterrichtet, was neben dem Erwerb des Sachwissens eine effiziente Sprachförderung zur Folge hat. Ausserdem stehen den Schülern nach Beendigung der obligatorischen Schulzeit nicht nur eine,

sondern zwei Sprachen zur Verfügung, die sie als Denk- und Kommunikationsinstrumente einsetzen können. In der Regel spricht man von einer zweisprachigen Schule, wenn mindestens 30% des Unterrichts in der jeweiligen Zweitsprache erfolgt. Das in Graubünden gängige Modell ist eine paritätische Schule, in welcher der Unterricht zu 50% in einer und zu 50% in der anderen Sprache erfolgt.

Worin sehen Sie unterstützende Voraussetzungen fürs Gelingen?

Dass Zweisprachigkeit in unserer Zeit ein Mehrwert ist, streitet heute nie-

mand ab. Dies führt auch dazu, dass bei einer Wahlmöglichkeit die zweisprachigen Schulen hoch im Kurs stehen. Damit die hohen Ziele aber für alle erreichbar werden, ist es wichtig, dass sich die Schülerinnen und Schüler wie auch deren Eltern von Anfang an der Herausforderung bewusst sind und eine positive Grundhaltung und die nötige Motivation für den zweisprachigen Weg mitbringen. Wenn dies nicht der Fall ist, können die Erwartungen meist nur teilweise erfüllt werden. Ausserdem muss von Beginn weg allen klar sein, dass der schwächeren Sprache mehr Zeit, Raum und Aufwand beigemessen werden muss. Einen entscheidenden Anteil am Erfolg haben ausserdem motivierte, gut ausgebildete und bestenfalls muttersprachliche Lehrpersonen, welche in einer der Zweisprachigkeit angepassten Didaktik unterrichten. Auch ist es wichtig, dass entsprechende Unterrichtsmaterialien bereitgestellt werden.

Welches sind die sprachlichen (Miss-) Erfolge der Lernenden? Gibt es dazu gesicherte, allgemeingültige Aussagen?

Durch den immersiven Unterricht erwerben die Schüler und Schülerinnen zwei Sprachen auf kommunikative und natürliche Art und Weise. Alle bisher veröffentlichten Studien zu zweisprachigen Schulen betonen demnach, dass die Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler in der Zweitsprache höher ist als bei Schülerinnen und Schülern mit konventionellem Fremdsprachunterricht. Diese eklatanten

Weise

Erfolge können bei allen Typen von zweisprachigen Schulen im In- und Ausland beobachtet werden und waren für die Sprachdidaktik wegweisend. Auch belegen all diese Studien, dass sich in der Regel der zweisprachige Unterricht weder auf die Kompetenz in der Muttersprache noch auf die kognitive Leistung der Lernenden negativ auswirkt. Misserfolge treten demgegenüber nur in Ausnahmefällen ein, beispielsweise wenn die Muttersprache im Vorfeld nicht genügend gefördert wurde. Denn nur wenn die Muttersprache als gutes sprachliches Fundament zur Verfügung steht, kann der Erwerb einer zweiten Sprache additiv vonstattengehen und als Bereicherung empfunden werden.

Treffen diese Aussagen auch auf Graubünden mit seinen sehr kleinen Sprachräumen zu?

Ja, dies trifft vor allem auch auf Graubünden zu, auch wenn sich die zweisprachigen Schulen in unserem Kanton hinsichtlich der Wahl der Sprachen wie auch in Bezug auf den Anteil an immersivem Unterricht stark unterscheiden. Ungewöhnlich ist vielleicht höchstens die Tatsache, dass die Kinder bei uns meist mit unterschiedlichen Muttersprachen in die Schule kommen. Vor allem in den Sprachgrenzgemeinden gibt es neben fremdsprachigen Schülerinnen und Schülern auch solche mit romanischer/italienischer wie auch deutscher Muttersprache. Aber auch wenn es guter Planung und optimaler Vorgehensweise bedarf, diesen unterschiedlichsten Voraussetzungen und Zielen gerecht zu werden, ist die zwei-

sprachige Schule auch in Graubünden ein Erfolgsmodell, das die Menschen in ihrem Wunsch nach sprachlicher Förderung und Integration ernst nimmt und stützt.

Bei aller Schön-Rederei: Wird in einer zweisprachigen Schule nicht die Erstsprache doch etwas «vernachlässigt»?

Nein, so kann man dies nicht sagen. Zwar ist die Stundendotation für den expliziten Sprachunterricht in zweisprachigen Schulen nicht doppelt vorgesehen. Dies wird jedoch mit der immersiven Methode wettgemacht, so dass auch die Erstsprachkompetenz ein derart hohes Niveau erreicht, welches der Sprachkompetenz von Schülerinnen und Schülern aus einsprachigen Schulen in nichts nachsteht. Die bereits erwähnten Studien belegen, dass die Muttersprache unter dem zweisprachigen Unterricht nicht leidet, denn das menschliche Gehirn lernt nicht eine Sprache auf Kosten einer anderen.

Welchen Stellenwert könnten zweisprachige Schulen für den Erhalt der Sprachen haben? An den Sprachgrenzen? Mitten im anderssprachigen Gebiet?

Sowohl im Sprachgrenz- wie auch im anderssprachigen Gebiet leistet eine zweisprachige Schule einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der schwächeren Sprache. Anders sieht es aber aus, wenn im traditionell einsprachigen

Gebiet eine prestigeträchtigere Sprache Einzug hält. Wird beispielsweise im romanischen Territorium eine romanische Schule durch eine zweisprachig deutsch/romanische Schule ersetzt, geschieht dies immer auch auf Kosten der romanischen Sprache. Das Romanische als schwächere Sprache neben der deutschen verliert somit nach und nach ihren Stellenwert und kann sich nur erschwert behaupten.

Was kann eine zweisprachige Schule nicht?

Da eine zweisprachige Schule mit den gleichen alltäglichen Herausforderungen zu kämpfen hat wie eine einsprachige Schule, kann auch sie keine Wunder vollbringen. Der Besuch einer zweisprachigen Schule bietet lediglich die zusätzliche Möglichkeit, sich eine zweite Sprache ohne grösseren Aufwand anzueignen und sich so in zwei Kulturwelten zu Hause zu fühlen.

Spazio libero – Was ich auch noch sagen wollte.

Da neben dem deutschen Sprachunterricht der grösste Teil der Sachfächer in der Oberstufe immersiv auf Deutsch unterrichtet wird, ist auch die romanische Schule vom System her eine zweisprachige Schule. Und was viele nicht wissen – eine der effizientesten überhaupt!

Sprachorganisationen nehmen Stellung

INTERVIEWS VON FABIO E. CANTONI

Wie steht es um die romanische bzw. italienische Sprache in Graubünden?

Urs Cadruvi: Dies ist sehr unterschiedlich. In absoluten Zahlen und im Vergleich zur ersten Volkszählung von 1860 sind die Zahlen stabil geblieben. In relativen Zahlen zum Bevölkerungswachstum in der Schweiz sieht es rückläufig aus.

Eine Art Renaissance bemerken wir vor allem bei den Jugendlichen. Wir haben ein unheimlich breites und vielfältiges Angebot für die wenigen Personen, die wir sind. Das hat sicherlich etwas mit dem in den letzten 20, 30 Jahren erstarkten Bewusstsein zu tun; nicht zuletzt durch die Präsenz von Radiotelevision Svizra Rumantscha.

Wir sehen aber auch eine Entvölkerung. Wir haben ein territoriales Prinzip in der Schweiz, wenn es um den Erhalt der Sprache geht. Dies ist für die romanische Sprache insofern problematisch, weil heute jeder zweite Romane nicht mehr im Stammgebiet wohnt. Dadurch wird es schwierig, die Sprache dort weiterfördern zu können. Dieser Trend wird sich wohl fortsetzen. Dies müssen wir genau beobachten und neue Wege und Mittel finden.

Giuseppe Falbo: Die einzige formale richtige Antwort lautet: Man weiss es nicht, denn die letzten statistischen Daten sind bereits 15 Jahre alt. Das ist mit ein Grund, dass die PGI Daten für die Regionen Chur und Oberengadin erheben lassen möchte.

In Italienischbünden ist die Situation relativ gut. Eine Gefahr der Germanisierung sehe ich zurzeit im Bergell, nicht zuletzt aufgrund der neuen Strukturen

auf regionaler Ebene, bei der die Gemeinde Bregaglia neu zur Region Maloja gehören wird. Es besteht die Gefahr, dass gewisse Teile des Service Public nicht mehr auf Italienisch erbracht werden könnten. Das Puschlav und das Misox ringen mit der Überalterung der Bevölkerung. Das Italienische ist territorial nicht bedroht, aber es gibt immer weniger Sprechende. In Chur hat sich die Situation merklich verbessert, nicht zuletzt dank den zweisprachigen Klassen. Aber für fundierte Antworten benötigen wir wirklich statistische Daten.

Im Gegensatz dazu haben wir statistisch robuste Daten über die Vertretung Italienischsprachiger in der kantonalen Verwaltung. Im oberen Kader sind wir einfach nicht vertreten. Das kann in einem mehrsprachigen Kanton nicht sein! Während in der Bundesverwaltung die Sprachminderheiten auf sämtlichen Hierarchie-Stufen, analog zu ihrer relativen Grösse zur Gesamtbevölkerung, vertreten sein müssen (federführend ist notabene das Departement von Frau Widmer-Schlumpf), läuft auf kantonaler Ebene noch nichts. Die PGI wird sich dafür aber einsetzen, dies in Graubünden zu ändern.

Welche Rolle spielt die Schule allgemein für deren Erhalt?

UC: Absolut zentral! Neben der Immersion in der Familie und den noch intakten romanischen Dörfern ist die Schule ein absolut zentrales Instrument für den Erhalt.

GF: Eine zentrale Rolle! Ohne Schule ist eine Sprache innerhalb von zwei Generationen tot.

Sind zweisprachige Schulen bzw. Klassen ein probates Mittel dazu?

UC: Definieren wir zuerst eine bilinguale Schule: meist spricht man von 50% und 50% in der jeweiligen Sprache. Das romanische Schulmodell, welches mit Romanisch beginnt und ab der 3. Klasse Deutsch einführt, ist das bessere zweisprachige Modell. Die Kinder sind bereits in der 1. Klasse zweisprachig, aber das Romanische wird stärker gefördert. Damit erreicht die «kleinere Sprache» am Ende der Schulzeit ein ebenbürtiges Niveau zum Deutschen. Also, erste Wahl das romanische zweisprachige Modell, zweite Wahl ein bilinguales Modell mit Deutsch und Romanisch ab der ersten Klasse.

GF: Zweisprachige Schulen sind sicherlich ein probates Mittel dazu. Die Schülerzahlen in Chur sind eine klare Bestätigung dafür. Auf nationaler Ebene hat die Politik diese Erkenntnis bereits gemacht: Mit der Kulturbotschaft sollen die Sprachen Romanisch und Italienisch mit 800'000 Franken jährlich ausdrücklich gefördert werden. Wir sind sehr zufrieden mit dieser Entscheidung. Die PGI hat mehr als 15 Jahre lang dafür lobbyiert, auf europäischer und nationaler Ebene, damit die Schweiz diesen Passus der Konventionen des Europarates zum Schutz der Sprachminderheiten endlich umsetzt. Damit erhalten die Minderheiten die Möglichkeit, eine Ausbildung in ihrer Sprache in den Zentren zu absolvieren, in welchen sie mit einer genügend grossen Community vertreten sind.

Die zweisprachigen Schulen sind ein Erfolg, welchen die PGI auch «exportieren» möchte. Zum Beispiel ins Ober-

engadin. Wir sind überzeugt, dass in St. Moritz eine Nachfrage dafür besteht und dass die Einführung einer zweisprachigen Ausbildung politisch machbar wäre. Kanton und Bund würden sich an den Mehrkosten beteiligen.

Heute sprechen alle v.a. von Englisch. Welche Sprachen lassen sich mit Italienisch bzw. Romanisch erschliessen?

UC: Alle lateinisch basierten Sprachen. Da gehört Englisch auch dazu. Als Beispiel können sämtliche Wörter, die im Englischen mit der Endung -tion geschrieben werden, im Romanischen mit der Endung -ziun benutzt werden. Das heisst, wer Romanisch kann, kann bereits 400 englische Wörter ohne etwas hinzuzutun.

Wenn man die Brücken intelligent schlägt, d.h. eine hohe romanische und dazu eine deutsche Kompetenz da sind, erhalten wir den indogermanischen Schlüssel mit dem Englischen im Mittelpunkt. Um die Englisch-Hysterie etwas zu dämpfen; bei geschicktem Vorgehen lernen wir Englisch «en passant» – dank dem Romanischen.

GF: Es ist sicher staatspolitisch ein Muss, diese Sprachen zu fördern. Es gibt eine Untersuchung, welche darauf hinweist, dass das Italienische in den Bündner Betrieben stark verbreitet ist – vor dem Englischen. Es gibt also auch eine wirtschaftliche Berechtigung dafür. Konkret erschliesst das Italienische alle lateinischen Sprachen wie etwa Romanisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Sardisch oder Rumänisch.



Urs Cadruvi, secretari general, Lia Rumantscha

Lia Rumantscha

La lingua e la cultura èn impurtantas per l'identitad, per far ragischs ed uschia era per il svilup persunal da mintga uman. Per quest motiv vul la Lia Rumantscha promover a moda durabla la lingua e cultura rumantscha.

La Lia Rumantscha ha ina visiun: «Era las proximas generaziuns dovran cun plaschair il rumantsch.» Per che questa visiun possia daventar realitad, ston las Rumantschas ed ils Rumantschs esser conscients e loschs da la plivalur da lur lingua e lur cultura e duvrar il rumantsch a moda e maniera natirala ed autentica.

La finamira è che tut las Rumantschas e tut ils Rumantschs fan diever da lur lingua e la dattan vinavant a las proximas generaziuns.

www.liarumantscha.ch



Giuseppe Falbo, segretario generale, Pro Grigioni Italiano

Pro Grigioni Italiano

La Pro Grigioni Italiano (Pgi) è un'associazione fondata a Coira nel 1918. Il suo scopo è quello di promuovere la lingua italiana nel Cantone dei Grigioni e nella Confederazione, sostenendo anzitutto l'attività culturale nel Grigionitaliano e difendendo gli interessi della minoranza italoфона in Svizzera.

www.pgi.ch

Welche Sprachen sprechen Sie?

UC: Ich spreche drei verschiedene Idiome der romanischen Sprache (Sursilvan, Jauer und Surmiran), Rumantsch Grischun schreibe ich, Schweizerdeutsch und Schriftsprache, Italienisch, Englisch, auf Französisch kann ich mich verständigen.

Es gibt aber auch einen kleinen Nachteil: Wenn man den romanischen und deutschen Schlüssel besitzt, kann man sich viele Sprachen einfach erschliessen ohne sie dann wirklich richtig zu lernen.

GF: Ich versuche korrekt Italienisch zu sprechen und zu schreiben, mich auf Deutsch zu verständigen. Englisch und Französisch kenne ich aus meiner Kantonsschulzeit.

Was Sie auch noch sagen wollten.

UC: Wenn man über zweisprachige Schulen, überhaupt Sprachunterricht, nachdenkt, so befinden wir uns in Graubünden in einer sehr chancenreichen

Situation. Wir müssen die Immersion erhöhen können, den Sprachkontakt nicht nur in zwei, drei Lektionen pro Woche, sondern auch in andere Fächer bzw. in den Alltag einbinden. Dies können wir aber nur mit Sprachen machen, welche hier in Graubünden auch gelebt werden. Sprachaustauschaktivitäten sind auch hier eine gute Möglichkeit dazu. Erlebnisorientiertes Lernen; nicht nur vor dem sprachlichen, sondern insbesondere auch vor dem kulturellen Hintergrund.

GF: Die neue Kulturbotschaft bietet mit der Förderung der zweisprachigen Schulen in Italienisch bzw. in Romanisch, den Schüleraustauschaktivitäten, dem Kultur- und Sprachenaustausch sowie mit einer angemessenen Vertretung der Sprachminderheiten in der Bundesverwaltung die ersten Ansätze einer nationalen Sprachenpolitik. Alle diese Massnahmen haben als Ziel, den gesellschaftlichen Zusammenhalt unter den Sprachgruppen zu fördern. Es ist jedoch auch eine Tatsache, dass Sprachenpolitik immer noch eine

kantonale Angelegenheit ist. Dabei muss ich leider feststellen, dass Graubünden – auch im Vergleich zu einsprachigen Kantonen – bedenklich wenig unternimmt. Ich bin besorgt, warum gerade im mehrsprachigen Graubünden – wenn ich richtig informiert bin, als einziger mehrsprachiger Kanton – eine Kantonssprache auf Ebene der Primarschule (Initiative) in Frage gestellt wird. Selbst vor dem Hintergrund dieser Attacke auf den kantonalen Zusammenhalt weigert sich die Regierung, die Schlussfolgerungen dieser Entwicklungen auf politischer Ebene zu ziehen. Wenn die juristische Expertise der Regierung die Expertise der PGI betreffend der Verfassungswidrigkeit der Initiative bestätigt, ist das mehr als erfreulich. In meinen Augen ist das aber nicht genug. Die politischen Verantwortlichen sollten sich ernsthaft fragen, ob die gleichen Anstrengungen, die auf Bundesebene unternommen werden, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt unter den Sprachgruppen zu fördern, nicht auch auf Kantonsebene nötig wären...

EINE GUTE SCHULE IST FÜR MICH, WENN...

Möglichkeiten für Lernen und Entwicklung bereitgestellt werden.

Lernen und Entwicklung stehen im Zentrum der Schule. In guten Schulen schaffen Lehrpersonen – neben der klaren Formulierung der Ziele, der Qualität der Lernaufgaben, der Klassenführung, der optimalen Zeitnutzung, der Variabilität der Methoden, der kognitiven Aktivierung, dem intelligenten Üben, der adaptiven Instruktion, der individuellen Lernbegleitung, der klaren Leistungserwartung und einer soliden Feedbackkultur (diese Aufzählung ist nicht abschliessend) – ein Klima der Wertschätzung und des Vertrauens. In einem Klima der Wertschätzung und des Vertrauens stellen Kinder Fragen, kann eine positive Fehlerkultur entstehen und somit Lernen und Entwicklung stattfinden.

DR. GIAN-PAOLO CURCIO, REKTOR PHGR



Landessprachen in der Kulturbotschaft 2016 – 2020

Die Kulturbotschaft des Bundes ist auf drei Handlungsachsen ausgerichtet: kulturelle Teilhabe, gesellschaftlicher Zusammenhalt sowie Kreation und Innovation. Der Bundesrat beantragt 1,12 Milliarden Franken für alle Bereiche, die vom Bundesamt für Kultur, der Stiftung Pro Helvetia und dem Schweizerischen Nationalmuseum abgedeckt werden. Der Kanton Graubünden kann davon stark profitieren.

AUSZUG AUS DER KULTURBOTSCHAFT, S. 581 FF

Sprachen, Verständigung und kultureller Austausch im Inland

Die Sprachenvielfalt und die Multikulturalität stellen grosse Herausforderungen für die Verständigung zwischen den sprachlichen und kulturellen Gemeinschaften in der Schweiz und damit ganz grundsätzlich für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserem Land dar. Dass die kulturelle Vielfalt nicht als Gefahr, sondern als Chance wahrgenommen wird, war bereits ein Kernziel der Kulturpolitik des Bundes in der Förderperiode 2012–2015. Die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts im Rahmen der Kulturförderung des Bundes basiert im Wesentlichen auf zwei Säulen: erstens der Förderung der Landessprachen und der Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften gestützt auf das Sprachengesetz vom 5. Oktober 2007 (SpG) und zweitens der Förderung des Kulturaustauschs im Inland gestützt auf das KFG.

Förderung der Landessprachen und der Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften

- Unterstützung der mehrsprachigen Kantone (Bern, Freiburg, Graubünden, Wallis) für die besonderen Aufgaben, die sich in politischen Behörden, Justiz, Verwaltung und Unterrichtswesen aus der Mehrsprachigkeit ergeben;
- Erhaltung und Förderung der italienischen und rätoromanischen Sprache und Kultur in den Kantonen Tessin und Graubünden.
- Sprachenunterricht: Ein umstrittenes sprachpolitisches Thema ist der schulische Sprachenunterricht. In den deutschsprachigen Kantonen gerät der Französischunterricht auf der Primar- und Sekundarstufe I sowie der Italienischunterricht auf Sekundarstufe II zunehmend unter Druck. Diese Entwicklung widerspricht der Sprachenstra-

tegie der EDK, die im HarmoS-Konkordat konkretisiert wurde und deren Grundsätze im SpG verankert sind. Der Bundesrat beobachtet dies mit Sorge: Kantonale Lösungen, die zu einer Benachteiligung der zweiten Landessprache führen könnten, würden den nationalen Zusammenhalt und die nötige Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften gefährden. Über den laufenden Harmonisierungsprozess wird 2015 Bilanz gezogen werden. Wenn die Kantone beim Sprachenunterricht keine koordinierte Lösung im Sinne des HarmoS-Konkordats erreichen, müsste der Bundesrat eine Intervention des Bundes prüfen. Für den Bund geht es einerseits um das bildungspolitische Gebot der Harmonisierung der Ziele der Bildungsstufen (Art. 62 Abs. 4 BV) und andererseits um die sprachpolitische Verantwortung für die Verständigung zwischen den Sprachgemeinschaften in der Schweiz (Art. 70 Abs. 3 BV).

Ziele und Massnahmen

Die gesetzlich verankerten Ziele der Verständigungs- und Sprachenpolitik sowie des Kulturaustauschs gelten auch in der Förderperiode 2016–2020. Um im Sinne der zentralen Handlungsachsen den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken bzw. zu einem intensiveren Austausch zwischen verschiedenen Kulturgemeinschaften beizutragen, müssen in folgenden Förderbereichen bestehende Massnahmen weiterentwickelt bzw. neu ausgerichtet werden:

- Förderung des schulischen Austauschs: Möglichst viele Jugendliche sollen einmal in ihrer schulischen Laufbahn an einem nationalen Austauschprojekt teilnehmen. Deshalb soll erstens die Möglichkeit geschaffen werden, den Austausch nicht nur wie bisher über Grunddienstleistungen son-

dern neu auch über eine Direktförderung zu unterstützen. Zweitens soll geprüft werden, inwieweit die Förderung des schulischen Austauschs auf die Berufsbildung und auf Lehrkräfte ausgeweitet werden könnte. Im Zusammenhang mit der Berufsbildung wird ein solcher «schulischer» Austausch eher in schulfreien Phasen stattfinden, da es neben dem Lernort Schule auch den Lehrbetrieb und die überbetrieblichen Kurse gibt. Eine Ausweitung bedingt eine bessere Positionierung des Anliegens auf der bildungspolitischen Agenda und eine Neuausrichtung der Leistungsvereinbarung mit der «ch Stiftung» zur Förderung des binnenstaatlichen Austausches;

- Förderung der italienischen Sprache und Kultur ausserhalb der italienischen Schweiz: Erstens verstärkt der Bund in Zusammenarbeit mit den Kantonen die Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Sprachunterricht (z. B. wissenschaftliche Begleitung von Pilotprojekten, Erarbeitung didaktischer Materialien für den Unterricht). Zweitens prüft er in Zusammenarbeit mit den Kantonen den Aufbau zweisprachiger Ausbildungen. Drittens fördert er die Präsenz des Italienischen durch die Unterstützung kultureller Anlässe.
- Förderung der rätoromanischen Sprache ausserhalb des romanischen Sprachgebiets: In den nächsten Jahren wird zu prüfen sein, ob ab dem Jahr 2021 Massnahmen für die Förderung des Rätoromanischen ausserhalb des traditionellen rätoromanischen Sprachgebiets nötig sind (Verbesserung der Rahmenbedingungen des Sprachunterrichts, Schaffung rätoromanischer Bildungsangebote, insbesondere im Vorschul- und Schulalter).

Gesamte Kulturbotschaft unter www.bak.admin.ch > kulturbotschaft

Die zweisprachigen Schulen des Kantons interessantes Forschungsfeld

Der Kanton Graubünden mit seinen drei Landessprachen und den zahlreichen Migrantensprachen ist ein spannendes Forschungsfeld im Schulbereich. In den letzten Jahren sind aufgrund soziolinguistischer und demografischer Veränderungen hauptsächlich im Oberengadin, inklusive Maloja im italienisch/deutschen Sprachgebiet, sowie in Trin, Chur, Domat/Ems und Ilanz, mehrere zweisprachige Schulen entstanden, die sich der Mehrsprachigkeitsdidaktik im Sinne eines immersiven, realitätskonformen Sprachunterrichts annehmen.

VON CHANTAL MARTI



Die Abteilung Forschung, Entwicklung und Dienstleistungen der Pädagogischen Hochschule Graubünden (PHGR) beschäftigt sich – in enger Zusammenarbeit mit der Stabsstelle Sprachen – mit Fragen rund um die Thematik der Mehrsprachigkeit in der Schule. An verschiedenen zweisprachigen Schulen des Kantons wurden in den letzten Jahren Forschungs- und Entwicklungsprojekte durchgeführt.

In den Jahren 2009 bis 2012 wurden von Gian Peder Gregori und Irina Lutz die Schreib-, Lese- und Sprechkompetenzen der Schülerinnen und Schüler der zweisprachigen Schulen des Oberengadins in der 3. und 4. Klasse im Fach Romanisch geprüft. Die Studie hat die Stärken und Schwächen der zweisprachigen Schulen dargelegt und aufgezeigt, dass das zweisprachige Schulmodell zwar optimierbar ist, aber

viel Zukunftspotenzial besitzt und als absolut konkurrenzfähig zu den traditionellen romanischen Schulen eingestuft werden kann. Als Weiterführung und Ausweitung der obgenannten Studie werden von Manfred Gross in den Schuljahren 2013 bis 2016/2021 die Kompetenzen in den Fächern Romanisch, Mathematik und Deutsch in 3., 6. und 8. Klassen erhoben. Um Längsvergleiche anstellen zu können, sollen die Tests für alle drei Fächer in regelmässigen Zeitabständen wiederholt werden. Die ersten Erhebungen im Fach Romanisch konnten im Schuljahr 2013/14 abgeschlossen werden. Dabei wurde erneut die Lese-, Schreib- und Sprechkompetenz der Schülerinnen und Schüler getestet. Die Resultate wurden mit Referenzklassen aus traditionellen romanischen Schulen verglichen. Die Ergebnisse der Evaluationen sind in einem Schlussbericht zuhanden der Schulleiterinnen und Schulleiter der beteiligten Schulen dargelegt worden. In den nächsten beiden Jahren führt die PHGR erste Tests in Mathematik und Deutsch (2016/17) durch.

Seit 2005 wird auch die Schule Maloja zweisprachig geführt. In seiner Doktorarbeit zum Thema «Scuola bilingue e

plurilinguismo a Maloja» (Collana PHGR 2/2013) hat Vincenzo Todisco mittels Interviews und Tests die ersten fünf Jahre des Projekts «Zweisprachige Schule Maloja» dokumentiert, analysiert und die Gründe erörtert, die dazu geführt haben, dass eine Kleinstschule im alpinen Raum sich für diese didaktisch innovative Lösung ausgesprochen hat. Die PHGR hat das Projekt «Scuola bilingue Maloja» von Anfang an begleitet und evaluiert. Die Resultate dieser Evaluation können in den entsprechenden Berichten zuhanden des Kantons nachgelesen werden. Auch im Falle von Maloja zeigen die Tests, dass die Kinder, die zweisprachig unterrichtet werden, mit den einsprachigen Schulen mithalten können. Die anfängliche Befürchtung, die zweisprachige Schule könnte das Italienische in Maloja noch mehr schwächen, hat sich nicht bewahrheitet. Im Gegenteil, die zweisprachige Schule hat dazu geführt, dass die Zweisprachigkeit in der Fraktion Maloja bewusster gelebt und gepflegt wird. Dieses Jahr besucht die erste damalige Schülerin der «Scuola bilingue Maloja» die PHGR in Chur.

Auch für die zweisprachigen Schulen in Chur und Trin hat die PHGR bereits

Graubünden – ein

Entwicklungsprojekte realisiert. Für Chur hat Gian Peder Gregori eine Studie zum Thema «Empirische Ermittlungen der Leistungen der Schülerinnen und Schüler aus den zweisprachigen Klassen der Primarschule an der Sekundarstufe» (2009) verfasst und die Resultate in einem Schlussbericht dargestellt. Beim Aufbau der zweisprachigen Schule in Trin (ab 2004, seit 2007 Rumantsch Grischun als Schulsprache Romanisch), hat die PHGR ebenfalls begleitend mitgewirkt.

Auch in weiteren Projekten sind die zweisprachigen Schulen Graubündens mit ihren komplexen sprachlichen Zusammensetzungen direkt betroffen: In einer Forschungsstudie der PHGR zusammen mit der PHSH zum Thema «Binnendifferenzierte Sachtexte als Unterstützung für den Erwerb von

domänenspezifischen Wissensbeständen und Konzepten» (2015). Es konnte aufgezeigt werden, dass hauptsächlich schwächere Leserinnen und Leser überdurchschnittlich von binnendifferenzierten Sachtexten profitieren. Diese Erkenntnis kommt gerade auch den vielen Kindern mit Migrationshintergrund an den zweisprachigen Schulen, deren Erstsprache eine andere ist als das Romanische, zugute.

Die zweisprachigen Schulen mit ihren immersiven Unterrichtsmodellen könnten auch für die traditionellen romanischen Schulen und die nach wie vor einsprachig geführten Schulen in Deutsch- und Italienischbünden in der Frage der Mehrsprachigkeitsdidaktik ein Vorbild sein. In diesem Zusammenhang hat die PHGR, zusammen mit der PHSG, PHVS, PHFR und SUPSI (Tessin),

ein neues Forschungsprojekt in die Wege geleitet. Es geht im Wesentlichen darum, Konzepte zur Entwicklung von mehrsprachigen und interkulturellen curricularen Szenarien zu entwickeln. Ein Teilprojekt betrifft die zweisprachigen Schulen: «Von den zweisprachigen Schulen lernen – Wie kann der Fremdsprachenunterricht an einsprachigen Schulen vom immersiven Modell der zweisprachigen Schulen profitieren?» Das Ziel ist es, auf die einsprachige Schule übertragbare Immersionsmodelle zu erarbeiten.

Kontaktpersonen:

- Manfred Gross,
manfred.gross@phgr.ch
- Vincenzo Todisco,
vincenzo.todisco@phgr.ch
- Gian Peder Gregori,
gian-peder.gregori@phgr.ch

EINE GUTE SCHULE IST FÜR MICH, WENN...

die Komplexität des Lernens optimal ineinander greift.

Die Komplexität des Lernens greift optimal ineinander, wenn das Lernen bei Kindern Erfolgserlebnisse auslöst und der Unterricht der Lehrpersonen den Lernenden möglichst viele solche Erfolgserlebnisse bescheren kann.

In der Schule sind transparente Orientierungspunkte gefragt: Wo stehe ich, wohin kann ich gehen (Zieltransparenz). Damit ich weiss, was ich kann und was ich neu wissen soll und muss (neue Herausforderung). Wenn dieser Unterricht noch mit den Attributen lustvoll, interessant, relevant und motivierend verbunden wird, schicke ich meine Kinder gerne in diese Schule.

CLAUDIO ALIG, SCHULLEITER STADTSCHULE CHUR



Lingua del pane o lingua del cuore?

Identità, cultura e lingua sono tre parole strettamente legate tra di loro. Fin dagli albori della storia ogni popolo ha fondato la propria identità ed individualità su alcuni elementi fondamentali: le tradizioni, gli usi e costumi, la cultura e, soprattutto, la lingua. Sono infatti i diversi idiomi che ci permettono, ancora oggi, di indentificare un popolo, di capirne le origini e la provenienza.

DI CATIA CURTI



Se un popolo si identifica anche grazie alla sua lingua madre, non si può dire lo stesso di una nazione. Dopo le varie lotte per l'unità e le annessioni di territori ci troviamo sempre più spesso di fronte a stati che presentano, al loro interno, un diverso numero di lingue nazionali.

La Svizzera ne è un chiaro esempio e il Canton Grigioni lo è a sua volta. Tre delle quattro lingue nazionali sono parlate nel nostro cantone, ma l'importanza che viene ad esse attribuita è la medesima? La risposta è no. Il tedesco mantiene ad ogni effetto la superiorità. Il numero maggiore di abitanti che parlano la lingua germanica ne favorisce la maggior considerazione ma questo non deve far

pensare al tedesco come lingua migliore o più importante. La lingua migliore è quella identitaria, quella del cuore, quella dei propri avi.

In una società che punta alla globalizzazione e all'egemonia mondiale dell'inglese, dovrebbe essere impegno civile mantenere e preservare la propria lingua natia. Da qui nasce il discorso, più volte affrontato, dell'esigenza di una scuola bilingue anche nei paesi di lingua italiana del Cantone.

Da un punto di vista puramente pratico, visti i costanti contatti con la parte tedesca del cantone, potrebbe apparire utile e vantaggiosa una conoscenza del tedesco al pari della lingua madre, ma è proprio necessario inserire tale lingua

nelle scuole al pari dell'italiano? Non ci sono alternative possibili perché il tedesco sia conosciuto ad ottimi livelli senza scavalcare e sottomettere la nostra lingua madre?

La risposta, sia da parte del direttore scolastico di Poschiavo, apparsa in un'intervista sul giornale on line locale qualche mese fa, che da parte del presidente della PGI Sasha Zala è che si può conoscere benissimo il tedesco pur mantenendo le nostre scuole totalmente in italiano.

Inserire una scuola bilingue in un territorio come quello della Valposchiavo equivarrebbe a screditare l'italiano, ad indebolire la cultura delle zone italofone del cantone, ad accantonare le nostre origini e la nostra storia. Significherebbe ammettere la supremazia del tedesco e dimostrare che l'italiano, al pari del romancio, appartiene ad una minoranza linguistica togliendogli l'identità di lingua nazionale a tutti gli effetti.

Aprire delle scuole bilingui nel Grigion-italiano comporterebbe una perdita di identità notevole. Nel giro di pochi anni il tedesco prenderebbe il sopravvento, portando lentamente la lingua italiana ad essere una lingua di serie B.

Per comodità si userebbe sempre più il dialetto nella quotidianità e il tedesco nelle situazioni ufficiali mettendo l'italiano in un cassetto.

Cosa resterebbe allora della storia di un popolo che, dalle sue origini, si è servito della lingua di Dante per comunicare, per creare la sua letteratura, per affermarsi davanti al monopolio della lingua tedesca? Da più fronti emerge quindi la convinzione che la scuola bilingue, nelle regioni

italofone del cantone, non porterebbe alcun vantaggio.

Non bisogna comunque dimenticare che la lingua tedesca è tenuta in giusta considerazione nell'insegnamento scolastico. Nella sezione preliceale delle scuole secondarie di Poschiavo gli allievi possono frequentare già alcune lezioni, come la matematica, la geografia e l'educazione musicale, in tedesco; questo per agevolarli quando intraprenderanno il liceo fuori valle e quindi in lingua tedesca. Questa offerta formativa è di grande aiuto per gli allievi ma, allo stesso tempo, non soppianta la lingua italiana che rimane lingua ufficiale in tutte le altre lezioni.

Diversa invece sarebbe la presenza di scuole bilingui, come per altro già presenti, nel resto del cantone o della Confederazione.

Pochi purtroppo sanno della presenza del grigionitaliano e se sentono uno svizzero parlare italiano subito lo identificano come ticinese. Sarebbe invece opportuno che l'identità italiana presente nel Canton Grigioni avesse la dignità e il riconoscimento che gli spettano.

Sarebbe pertanto interessante una maggior presenza di scuole bilingui italiano-tedesche fuori dai nostri territori. Questo permetterebbe alle minoranze di

uscire dai confini dell'«talianità», di farsi conoscere anche nelle zone tedescofone e permetterebbe ai valposchiavini, ai bregagliotti e ai mesolcinesi che vivono al di fuori del Grigionitaliano di continuare a studiare e praticare la propria lingua madre.

Il tedesco è una lingua fondamentale e un'ottima conoscenza di tale idioma è indispensabile sia dal punto di vista sociale che economico ma, se il tedesco è la lingua del pane, l'italiano è la lingua del cuore. E poiché il cuore è la linfa vitale del corpo dobbiamo prodigarci affinché il nostro cuore continui a battere con forza e vigore.

EINE GUTE SCHULE IST FÜR MICH, WENN...

sich alle auf den nächsten Schultag freuen

Ich hab's mit Reinhard Kahl, dem Gründer des Archivs der Zukunft: «Kinder kommen als Lerngenies zur Welt. Aber warum nur dümpelt ausgerechnet in Schulen das Lernen häufig nur noch lustlos vor sich hin? Schon im zweiten Schuljahr wird ein Einbruch bei der Lernfreude gemessen.» Muss das so sein? Mit dem Grundsatz der Integration bietet sich uns die einmalige Chance, dies zu ändern. Verschieden sein wird zur Normalität. Dazu braucht es ein Umdenken in den Köpfen von Behörden und Lehrpersonen, sonst ist die Integration zum Scheitern verurteilt. Die Schule muss neu organisiert werden. Und sie braucht eine mutigere, längst begründete Ausrichtung, wie sie schon François Rabelais, Schriftsteller der Renaissance, festhielt: «Kinder wollen nicht wie Fässer gefüllt, sondern wie Fackeln entzündet werden.»

ANDREAS THÖNY, LEHRPERSON SCHULE LANDQUART



Offen für Neues

Schulhaus Trin

Trin liegt dort, wo die Surselva sich ins Churer Rheintal öffnet. Auch die Schule Trin ist offen. Das Team ist stets dabei, wenn es darum geht, Neues auszuprobieren. Die bilinguale Schule ist eines der Projekte: Rumantsch Grischun und Deutsch.

VON JÖRI SCHWÄRZEL



Die bilinguale Schule rettete das Romanisch an der Schule Trin. Die Nähe zum deutschsprachigen Rheintal veränderte auch die Zusammensetzung der Bevölkerung. Nur noch 5–10% der Trinser sind Romanen. Der Druck der deutschsprachigen Eltern war da, auf Deutsch umzustellen. Die Rettung des Romanischen mit einer bilingualen Schule zeigt, dass Tradition und Offenheit gerne zusammenwachsen. Es braucht neue Konzepte, um Altes zu bewahren. Ohne die Lehrpersonen geht es aber nicht. Sie müssen das neue Konzept tragen.

Einige Fächer werden in Romanisch unterrichtet, andere in Deutsch. Der Anteil Deutsch wächst im Lauf der Schuljahre: Die Oberstufe in Flims, wohin die Kinder nach der Primarschule wechseln, hat dann Deutsch als Unterrichtssprache. Den Kindern aus Trin wird in Flims sogar noch der Wechsel von Romanisch auf Italienisch als Fremdsprache angeboten, sofern sie dies wollen.

Die Lehrmittel sind die Hauptgründe für das Festhalten an Rumantsch Grischun. Bei der kleiner werdenden Minderheit

an Romanen im Dorf spielt das Idiom auch keine so grosse Rolle mehr. Die Romanen sind froh, dass in der Schule überhaupt noch Romanisch unterrichtet wird. Bei der Suche nach romanischsprachigen Lehrpersonen hat Trin auch dank Rumantsch Grischun keine Probleme: Es gibt immer genug Bewerbungen.

Auch die Integration von Schülern und Schülerinnen mit besonderen Bedürfnissen in die Regelklassen gibt es schon lange in Trin. Schon vor den Pilotprojekten in Thusis und Davos. Sie hätten so etwas wie ein «illegales» Pilotprojekt durchgeführt, erklärt Schulleiter Christian Erni, als es darum ging, vor bald 13 Jahren ein Kind mit Down-Syndrom in die Schule zu integrieren. Mit einem Schulbesuch in Paspels, der ausgebildeten Heilpädagogin und dem willigen Team sei dies dann auch gelungen. Wichtig ist, dass die Integration bereits in der Scoletta (im Kindergarten) beginnt.

Die offene Haltung des Schulhausteams gibt Trin einen guten Ruf unter den Studierenden der Pädagogischen Hochschule in Chur. Dorthin getragen wird sie durch die in Trin hospitiere-

renden PraktikantInnen, die ein fester Bestandteil der Trinser Schulkultur sind. Auch Projekte der PHGR, an denen das Schulhausteam gerne teilnimmt, sind imagefördernd.

Das Schulhausteam – zwölf Lehrpersonen – arbeitet gut zusammen, tauscht sich über Fächer aus und hat offene Schulzimmertüren. Über Projekte wie zum Beispiel die traditionellen Umweltbildungstage – ein Obsttag in der 1./2. Klasse, ein Heckentag in der 3./4. Klasse und eine Projektwoche Wald für die 5./6. Klasse – wird nicht nur den Kindern etwas geboten, sondern auch der Teamgeist gestärkt. Das Schulhausteam erfährt relativ wenig Personalwechsel; aktuell kommt mit einer Pensionierung und einer Mutterschaft jedoch eine gewisse Umwälzung ins Team.

Dass die Schule dem Dorf ein echtes Anliegen ist, zeigt sich in den baulichen Investitionen: die neue Mehrzweckhalle, die neue Scoletta, die grosszügig umgebauten Schulzimmer im alten Gebäude. Die Gemeinde lässt sich das was kosten, nicht nur für die Schule, auch für die Sportvereine.

Die Schule Trin steht zwischen dem Bündner Oberland und dem Churer Rheintal, zwischen dem Tourismusort Flims und der Ems/Chemie, zwischen Deutsch- und Romanischsprachigen, zwischen Tradition und Aufbruch. Ich meine, dass die Schule dabei das richtige Konzept gefunden hat. In der Wirtschaft würde man es Innovationsfreude nennen; ich nenne es lieber eine teamgetragene Offenheit für zukunftsfähige, auf die Situation in Trin konzipierte Lösungen.



Fakten zur Schule Trin

Schulstufen: KG & Primar

Anzahl SchülerInnen: 69 PS und 26 KG

Anzahl Lehrpersonen: 12

davon über 80%: 4 PL & 2 KG

davon unter 50%: 2

Stellenprozent insgesamt: PS: 660%; KG 180%

Schulleitung seit: 2003 (mit Ausbildung 2010)

Stellenprocente Schulleitung und Schulsekretariat: 30%

Schulbehörde: Anzahl Mitglieder 5

Schulsprache(n): Rumantsch Grischun & Deutsch

Integration innerhalb und ausserhalb des Schulzimmers der Regelklasse